

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

6.7.1881 (No. 80)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936154](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936154)



Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
jährlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

No. 80.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. Juli.

1881.

## Zur Reichstagswahl.

I.

Noch steht die Reichstagswahl in ziemlicher Ferne, aber schon rüsten sich Regierung und Parteien, um nicht unvorbereitet in einen Wahlkampf einzutreten, der ausschlagend sein wird für eine lange Zeit. — Auch der Oldenburgische, bisher vom Obergerichtsdirector Lenz vertretene Wahlkreis, sieht sich um nach einem andern Kandidaten für die Wahl. — Die Aufgaben der kommenden Gesetzgebungsperiode sind bedeutende und wohl muß Jeder sich fragen, wen er am besten für geeignet hält, die Interessen des Reichs als Abgeordneter zu vertreten. — „Ach! was kümmert uns das!“ werden wohl viele, viele unserer Mitbürger unwillig ausrufen, „was sollen wir uns aufregen wegen der Wahl zum Reichstag, der ja doch nichts thut als kriteln und nörgeln, nichts Höheres zu kennen scheint, als die Erweiterung seiner Macht und die Einschränkung der Befugnisse der Regierung anzustreben.“ — Wahrlich! wir können es keinem verdenken, der so denkt. — Muß doch das Verhalten des Reichstages gegenüber der Regierung dem Volke einen Widerwillen gegen die ganze Institution parlamentarischer Vertretung einflößen. Wer kann es denn leugnen, daß ein über allen Parteien und allen Ständen stehendes Königthum allein die stätige Macht des Gesetzes und die Kontinuität staatlicher Entwicklung wahren kann! — Für uns in Deutschland paßt das neue parlamentarische System nicht. Welch ein Bild bietet denn der Reichstag dar? Das Bild einer unter sich streitenden jeder Festigkeit des Willens und jeder selbstständigen Schaffenskraft entbehrenden plantlosen Menge. Und demgegenüber eine feste, von einem Willen geleitete, machtvolle Regierung. Man denke sich einmal die Feststellung des Heeresetats dem Verleihen und wechselnden Willen dieses Reichstages preisgegeben. Sofort würde unter glänzendes Heer zu einer lächerlichen Karrikatur seiner selbst hinabsinken. Verminderung des Heeres und seiner Kosten gilt ja in weiteren Kreisen als sicheres Merkmal eines Volksrückens. Wie viele haben noch nicht begriffen, daß Sicherheit gegen äußere Angriffe die erste Grundbedingung nationalen Lebens, daß Dienst im Heere das unerlässlichste aller politischen Erziehungsmittel ist. — Nein! — eine „parlamentarische Regierung“ wäre ein Unglück für Deutschland. — Und nun betrachte man einmal das Verhalten des Reichstages gegenüber den Finanzplänen der Reichsregierung. Der Kanzler will das Reich finanziell selbstständig machen und zugleich die Zentralgewalt stärken. Das Reich soll nicht mehr betteln gehen bei den Einzelstaaten, die von den Matrifularbeiträgen selbst hart gedrückt werden. — Zugleich will der Kanzler die nationale Industrie schützen gegen die

auswärtige übermäßige Konkurrenz. — Und wie stellt sich zu dem Allen der Reichstag? Bei der Regierung ein klarer, fester Wille mit großem Plan, mit der sicheren Aussicht auf Beseitigung unserer ungeunden Finanzlage, beim Reichstag ein Wirrwahl von Meinungen, von Ueberkritik und Nörgelei. — Wahrlich, bei diesem Parteiweiser wäre die Regierung und wirkliche Herrschaft der jeweiligen Majoritäten über den ganzen Staatsapparat ein großes Unglück und deshalb müssen auch die Steuern dem wechselnden Belieben der Parteien entrückt, daß das Budgetrecht des Reichstages nicht weiter ausgedehnt werden.

In den „Oldenburgischen Anzeigen“ vom 2. Juli d. J. war ein vorzüglicher Artikel aus der „Gegenwart“ abgedruckt, der von Jedem, der es mit dem Wohl des Vaterlandes ernst meint, beachtet werden sollte. — Wie treffend und richtig die dort gegebene Schilderung unserer Zustände ist, beweist auch der Artikel der „Oldenb. Zeitung“ vom 2. Juli, der darauf erwidert u. a. sagte: man sollte doch nicht dem Auslande das Schauspiel innerer Zerrissenheit oder Uneinigkeit geben. Die ganze Erwiderung ist freilich lahm, aber diese Stelle ist doch beachtenswerth wegen ihres Widersinns. Oh! ihr Thoren! was schadet denn der Schein einer innern Zerrissenheit. Denn Gottlob! einstweilen ist es nur noch ein Schein, denn noch hält eine eiserne Hand die Zügel der Regierung. Aber diesen Schein zur Thatfache werden zu lassen, daran arbeitet Ihr mit Macht. Ihr Liberalen mögt es verantworten, wenn einst das Wort wahr wird, daß „die Feinde Deutschlands jubeln und jauchzen werden, wenn der Leograph die Kunde vom Tode des großen Kanzlers durch die Welt trägt, und die Stunde der Einigung zu gemeinsamem Vorgehen für nahe gerückt halten.“

## Tagesbericht.

Die Abreise Kaiser Wilhelms von Ems, die für den 3. d. M. festgesetzt war, ist durch die Erkrankung der Kaiserin Augusta zweifelhaft geworden. — Was das Befinden der hohen Patientin betrifft, so erwarten die Leibärzte mit großer Gewissheit die Wiederherstellung, indessen dürfte sich der Genesungsprozess sehr langsam vollziehen. Die neueren Berichte lauten befriedigend. Der Kaiser, welcher sich an das Krankenlager seiner Gattin begeben hatte, ist bereits wieder nach Ems zurückgekehrt. — Der Kronprinz ist am Donnerstag Abend nach Coblenz abgereist.

Die Erkrankung Ihrer Majestät der Kaiserin hat nicht nur, wie selbstverständlich, am Berliner Hofe, sondern bei allen dem Königshause verwandten Herrscherfamilien die tiefste Theilnahme gefunden. Der Kaiser war anfänglich so

tief ergriffen, daß die Aerzte, namentlich angesichts der Brunnenkur, ihre Besorgniß nicht unterdrücken konnten. Der günstige Verlauf der Krankheit der Monarchin hat indessen bald auch dem greisen Gemahl volle Beruhigung gegeben und so werden denn auf besonderen Wunsch der Kaiserin die ReiseDispositionen des Kaisers wie des Kronprinzen Paars nicht geändert.

Die erschütternde Nachricht von dem gegen den Präsidenten Garfield verübten Attentat, das übrigens nach Allem, was man darüber vernimmt, nicht auf politische Motive zurückzuführen ist, sondern den Charakter eines Aktes persönlicher Rache trägt, hat in Berlin begreiflicherweise in allen Kreisen die außerordentlichste Aufregung hervorgerufen. Betreffs der Details verweisen wir auf die weiter unten enthaltenen Mittheilungen aus Washington.

Ueber die **Zanderpolitik** der Türkei ist man in Berlin wieder einmal verstimmt. Die Türken suchen die Ausführung der Convention wegen der Griechischen Grenze auf jede nur mögliche Weise hinauszuziehen; jetzt handelt es sich zwar nur um Formalien, allein die Mächte saugen an, die Geduld zu verlieren, sie bestehen auf schleunige und correcte Ausführung. Die Commission, welche die Ausführung überwachen soll, ist bereits zusammengetreten, nur hat sie bis jetzt noch nichts zu thun. Die Türkei spielt ein gewagtes Spiel, zumal da man in Frankreich jetzt sehr schlecht auf sie zu sprechen ist.

Der **Bundesrath** wird sich in Kurzem verlagern und seine Arbeiten erst im September wieder aufnehmen. Die Preussischen Minister gehen nacheinander auf Urlaub, so daß immer nur zwei in Berlin anwesend sein werden; größere Arbeiten des Staatsministeriums werden wohl bis zum September ruhen. Im Oktober wird der Landtag, im November der Reichstag berufen, an ein gleichzeitiges Arbeiten beider Parlamente ist doch wohl im Ernst nicht zu denken. Würde und Ansehen beider Körperschaften, vor Allem aber die Arbeiten selbst müßten darunter leiden.

Begreiflicher Weise ist alle Welt auf die Festsetzung des Termins der **Reichstagsneuwahlen** gespannt. Alle darauf bezüglichen Meldungen sind indessen nur als Gerüchte aufzufassen; als neueste Lesart sei verzeichnet, daß man diesen Termin für näher bevorstehend hält, als dies bisher angenommen worden sei. Officiös wird gemeldet, daß der neue Reichstag wahrscheinlich im November einberufen werden wird; abgesehen vom Reichshaushalts-Etat wird eine umfassende Vorlage im Sinne der Fürsorge für die arbeitenden und besitzlosen Klassen voraussichtlich zu erwarten sein, welche die Unfallversicherung und die Invaliden- und Altersversorgung zum Gegenstande hat.

## Dämonen der Rache.

Romantische Erzählung

von  
Walter Comenius.

Nachdruck verboten

(Fortsetzung.)

„Wir werden“, fuhr Saitun fort, während der Zeit in der Nähe bleiben und Dich jeden Abend und Morgen, so lange Du noch am Leben bist, dann fragen, ob Du uns sagen willst, wo sich Indra befindet. Sagst Du es uns, so wirst Du aus dem Loch herausgezogen und bekommst Speise und Trank und Deine vollständige, sofortige Freiheit erhältst Du dann, wenn wir den Beweis haben, daß erstens Indra noch lebt und zweitens, daß der Ort, den Du als ihren Aufenthaltsort angegeben hast, auch der richtige ist. Löse uns gleich jetzt das Räthsel, antworte, sprich, und Du bist der Warter entbunden!“

Kumru mochte jetzt das Bedenkliche seiner Lage wohl schwer empfinden, aber ein fast übermenschlicher Wille schien ihn davon abzuhalten, das Geheimniß zu verrathen, es war, als wenn an der Wahrung des Geheimnisses eine große Hoffnung Kumru's hing, doch was hatte der Unglückselige überhaupt zu hoffen, wenn er das Geheimniß nicht offenbarte? — Kumru schwieg und erwiderte keine Silbe auf die Aufforderung Saitun's. Bei diesem Verhalten Kumru's wurde der nachsichtige Saitun plötzlich rauh und streng, er befahl Kumru in schwere Fesseln zu bringen, bei Sonnenaufgang ein zwei Mann hohes Loch zu graben und Kumru hineinzuworfen.

3.

Hoch im Zenith stand die glühende Sonne Indiens und sandte ihre Feuergarben ununterbrochen auf die weiten Gefilde, denn azurblau wölbte sich ringsum der Himmel und keine

Wolkenschichten waren vorhanden, um die sengenden Sonnenstrahlen von der Erdoberfläche fernzuhalten. Man mußte begreifen, daß unter dieser Sonne in einer Erdregion, der auch Regen und Flüsse nicht fehlen, die Natur Wunderprodukte hervorbringen würde und daß Indien deshalb ein vor fast allen Ländern bevorzugtes Land in Bezug auf den Reichthum seiner Producte sein müsse. Doch der Reichthum des Landes war seinen eingeborenen Bewohnern schon seit langer Zeit verümmert. In früheren Jahrhunderten hatten in Indien wohl herrliche und mächtige Culturreiche geblüht, davon zeugen die Baudenkmale, die Sprache und Schrift und auch die Religion der Hindu, welche in uralten Vorzeiten in den heiligen Vedas niedergelegt und von eruchten und würdevollen Brahmanen dem Volke gelehrt und erklärt wurden. Wie es so häufig der Fall in der Geschichte der Menschheit gewesen ist, sind aber die Indier in späteren Zeiten von ihrer erhabenen Naturreligion abgekommen; die wahren Gründe hierfür mit historischer Genauigkeit noch herauszufinden, muß den Alterthamsforschern überlassen bleiben, für den Kenner Indiens und seiner Geschichte scheint die riesige Fruchtbarkeit des Landes den Ruin der indischen Reiche herbeigeführt zu haben. Der colossale Reichthum des Landes erzeugte offenbar zumal bei den oberen Klassen der Hindu Wohlleben und Leppigkeit, welche Eigenschaften bekanntlich sehr reich und leicht noch zu anderen Untugenden und zu Ungerechtigkeiten führen. Auf diese Weise entwickelten sich in Indien despotische Verhältnisse, es gab im Lande nur wenige Herren, aber viele Millionen Sklaven und dadurch mußte schließlich die innere und äußere Ohnmacht und der Ruin des ganzen reichen Landes sich entwickeln.

Als nun Indien den Europäern auch auf dem Seewege mehr und mehr bekannt wurde, weckten die Naturschätze Indiens die Gier nach europäischer Kaufleute. Ein Häuflein schlauer und thatkräftiger Portugiesen, Engländer oder Franzosen konnte in Indien etwas erreichen, auch unterstützten die Regierungen Portugals, Frankreichs und Englands das Vor-

gehen ihrer Kaufleute und schließlich nahmen diese Regierungen selbst Länderannexionen in Indien vor und es entstanden englische, französische und portugiesische Colonien in Indien. Die zähen, unternehmungstüftigen und bald die erste Meeresherrschaft ausübenden Engländer ließen bald in Indien die Franzosen und Portugiesen weit hinter sich und heutzutage befindet sich fast ganz Indien unter englischer Vormachtigkeit. Dem englischen Handel und den Engländern bringen die indischen Besitzungen schon lange colossale Reichthümer und Vortheile, aber ob die englische Herrschaft auch von direct günstigem Einfluß auf die indische Bevölkerung gewesen ist und noch ist, darüber sind die Urkunden noch nicht geschlossen. Die Engländer haben wohl vielfach die Cultur des Landes gehoben und manche rohe Sitten und Gebräuche der Hindu abgeschafft, aber die zahlreichen Millionen der Hindu, an und für sich auch eine gebildete und begabte Menschenrace, sind doch nur wenigen Tausenden von Engländern unterworfen und alle Uebelstände, die aus einem solchen Mißverhältnisse sich entwickeln müssen, treten in Indien zu Tage.

In Europa kennt man die wahren Verhältnisse in Indien wenig und beachtet daher die Reibungen und Kämpfe zwischen den Engländern und Hindus nicht allzusehr, obwohl die Gegensätze zwischen den Engländern und der eingeborenen Bevölkerung von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer größer geworden sind und die nationalen Bestrebungen der Indier stets wachsen, wenn auch die Zerrissenheit und Zerplitterung bei den indischen Völkerschaften noch eine große ist, wodurch es den Engländern verhältnismäßig leicht wird, die Indier mit Hilfe eines kleinen, wohlbewaffneten Heeres in Schach zu halten. Gelangen aber die Indier einmal in das Vollbewußtsein ihrer Kraft und unternehmen große, gemeinsame Operationen, dann dürfte das Ende der englischen Herrschaft auch für Indien nahe sein.

Derartige Aussichten waren in der Zeit, wo unsere Erzählung spielt, für Indien so gut wie gar nicht vorhanden. Die meisten indischen Fürsten waren schwach und kopflos gegen-

Hierzu eine Beilage.



Die Verhandlungen über den **Zollanschluß von Bremen**, wenn die bisherigen vertraulichen Rücksprachen so genannt werden dürfen, sind wegen der vorgerückten Saison bis zum Herbst vertagt worden. Ueber die Hauptsache, daß Bremen dem Zollverbande angeschlossen werden soll, ist man indessen schon einig, zumal in Bremen schon seit langer Zeit eine sehr einflussreiche Anschließungs-Partei bestand.

**Fürst Bismarck** ist Freitag Abend in Rissingen eingetroffen und von den Spitzen der Behörden und dem zahlreich anwesenden Publikum empfangen worden.

**Oesterreich.** Die gegen die Deutschen gerichteten Excesse in Prag nehmen allmählich eine ernste und bedenkliche Ausdehnung an. In Kugelbad kam es am 28. v. M. zu einer förmlichen Schlacht zwischen den deutschen und czechischen Studenten, welche in Prag in später Nachtstunde noch ein Nachspiel fand, indem der Pöbel die heimkehrenden Studenten thatsächlich insultirte. Die Entrüstung darüber ist unter der deutschen Bevölkerung allgemein; man verurtheilt nicht nur die Laune der städtischen Behörden, sondern auch die Unthätigkeit der Regierung, welche verschuldet, daß dergleichen Ausschreitungen stattfinden und sich wiederholen konnten.

Aus Prag wird ferner gemeldet: Die Universität ist abgesperrt, am Eingange befindet sich eine Kundmachung des Rectorats, deutsch und czechisch lautend: „Die Vorlesungen sind eingestellt.“ Czechische Studenten sammeln sich vor dem gesperrten Thore an, schlagen mit Stöcken auf die Kundmachung und verlangen Öffnung des Einganges. — Zum Sonntag war in Prag eine Versammlung sämmtlicher deutschen Abgeordneten Böhmens anberaumt worden. Man will eine Deputation an den Kaiser entsenden, um einen ausgiebigen Schutz der Deutschen in Böhmen zu erbitten. Ferner soll jeder Abgeordnete in seinem Wahlbezirke auf das schleimigste Wählerversammlungen einberufen, damit die Wähler selbst durch Deputationen für ihre in Prag studirenden Söhne und ihre dort wohnenden Stammesgenossen Schutz und Sicherheit erbitten.

**Frankreich.** In Tunis ist die Ordnung noch keineswegs wieder hergestellt, vielmehr nutzen die einzelnen Stämme die Machtlosigkeit des Beys dazu aus, ganz nach eigenem barbarischen Belieben zu schalten. Von Tunis aus sind Truppen nach dem Süden gesendet worden. Ebenso mißlich stehen die Dinge in Algerien. Die erdrückende Hitze hindert die Operationen der französischen Truppen, und infolge dessen sind die eingeborenen Stämme Herren der Lage. Grausamkeiten gegen Europäer sind an der Tagesordnung; Räubereien werden im großartigsten Maßstabe ausgeführt; Tausende von Ansiedlern fliehen nach dem Norden.

**England.** Die Nachrichten aus Irland lauten befriedigend insofern, als die öffentliche Ruhe seltener gestört wird. Die Gerichte nehmen ihre Arbeiten auf und verurtheilen die angeklagten Aufseher zu mehr oder weniger harten Strafen. — Der irische Agitator Parnell begiebt sich nach Nordamerika. Seine Reise soll den Zweck haben, die sogenannte „Schwarzpartei“ des Fenerbundes abzubringen von ihrem Programm der Aufreizung zu Gewaltthaten und zur Einschüchterung, womit sie die Trennung Irlands von England am besten herbeiführen zu können glauben.

**Türkei.** Die Ehen der beiden zum Tode verurtheilten Schwäger des Sultans, Mahmud Pascha und Nuri Pascha, sind für getrennt erklärt worden. Dieselben sind mit türkischen Prinzessinnen verheirathet.

Der Cassationshof hat am Sonnabend die Appellation der wegen Mordes des Sultans Abdul Aziz zum Tode Verurtheilten geprüft und wollte Montag darüber entscheiden.

Nach einer Meldung aus Philippopol ist der deutsche Staatsangehörige Forstdirector Bernges von Räubern entführt worden, welche ein Lösegeld von 15,000 Pfd. verlangen. (Nicht gemüthliche Zustände!)

**Washington,** Sonntag, 3. Juli. Der Stadtsekretär des Auswärtigen, Blaine, hat gestern an die amerikanischen Vertreter im Auslande ein Telegramm gerichtet, welches den folgenden Vorgang meldet: „Auf den Präsidenten der

Vereinigten Staaten wurde heute von einem Individuum, Namens Charles Guiteau (?) geschossen. Die Waffe war ein Revolver groben Kalibers. Der Präsident hatte soeben den Bahnhof der Baltimore- und Potomac-Eisenbahn erreicht, um sich mit dem Limited-Express um 9 Uhr 20 Minuten mit einem Theile des Cabinets nach New-York zu begeben. Der Staatssekretär Blaine fuhr in demselben Wagen von dem Weißen Hause aus mit dem Präsidenten und befand sich an seiner Seite, als der Schuß fiel. Der Mörder wurde sofort festgenommen. Der Präsident wurde nach einem Privatzimmer in dem Stationsgebäude gebracht und ärztliche Hilfe zur Stelle geschafft. Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Präsident nach dem Weißen Hause gebracht.“

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. Juli.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruth: den Amtshauptmann Jaspers zu Ellwörden die beantragte Entlassung aus dem Staatsdienste zum 1. November d. J. zu bewilligen und den Turnlehrer Mendelssohn in Oldenburg mit dem 1. Juli d. J. in den Ruhestand zu versetzen.

**Militärisches.** Hauptmann Köhne mann vom Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91 in das Infanterie-Regiment Nr. 48. (Küstlin) versetzt. Hauptmann von Stephani vom Infanterie-Regiment Nr. 15. in das Oldenb. Infanterie-Regiment Nr. 91. versetzt.

**Postalisches.** Versetzt sind: Ober-Postcassen-Kassirer Bausch von Erfurt nach Oldenburg, die Ober-Postdirectionssekretäre Junker und Greve von Oldenburg nach Stettin bezw. Osnabrück, Postsecretär Schlesier und Telegraphensecretär Ebert von Berlin nach Oldenburg und Postverwalter Dittmann von Sande nach Lohne.

In Sachen unseres **Kirchenchores**, schreibt der „N. Anz.“, hat der Kirchenrath das Ersuchen an den Ausschuß gerichtet, derselbe wolle sich bereit erklären, falls die beiden vom Kirchenchor zu gebenden Concerte einen Ertrag von 600 Mark nicht bringen sollten, den Fehlbetrag auf die Kirchengasse zu übernehmen und dem Kirchenrath demnächst auf desfallige Mittheilung nachzubewilligen. Der Ausschuß ist auf dies Ersuchen nicht eingetreten, sondern hat in seiner letzten Sitzung befunden, daß keine Veranlassung vorliege, von dem Beschlusse, nach welchem für den Kirchenchor pro 1881/82 2400 Mk. bewilligt seien, abzugehen. Die Differenz der Ansichten des Kirchenraths und des Ausschusses hinsichtlich der Deckung der Kosten für den Kirchenchor ist mithin leider noch nicht ausgeglichen, was man, fügen wir hinzu, nur bedauern kann.

Zu dem morgen im reizenden Zwischenahn von der dortigen Kur- und Bade-Anstalt entrichteten Concert wird von hier aus zu ermäßigten Fahrpreisen ein **Vergnügungs-Extrazug** abgefahren werden. Dieser Zug fährt von Oldenburg des Nachmittags 3 Uhr 30 Minuten ab und kommt Abends 10 Uhr 20 Minuten hier wieder an. Ein Retourbillet zweiter Klasse kostet nur 75 Pf. und ein solches dritter Klasse 50 Pf. Dieser Vergnügungszug gewährt demnach eine billige und sehr geeignete Gelegenheit, einen Sommer-Nachmittag in angenehmer Weise in Zwischenahn zu verbringen, weshalb wir nicht unterlassen wollen, unsere Leser auf diesen Zug besonders aufmerksam zu machen.

Auf der **Staubrücke** versammelt sich seit einigen Tagen zu allen Tageszeiten ein zahlreiches Publikum, um zu beobachten, wie die Fische aus dem trüben Wasser des Stadtgrabens über die vor der Brücke liegende Wehre hüpfen, wovon jeder jetzt aber ausgepannte Neze angebracht sind. Der Pächter unserer städtischen Gewässer, Herr Kaufmann Aug. Baars, betreibt den Fischfang daselbst, wie wir hören, mit Erfolg.

ber den Vorspiegelungen der Engländer und ließen sich leiten, id wenn einmal einer oder auch einige unter ihnen waren, ie mit stürmischer Muth und wüthender Tapferkeit das Joch er Engländer abzuschütteln trachteten, da waren die Engländer ermüde ihrer größeren Intelligenz und ihrer besseren Bewaffnung in der Regel im Stauhe, die Empörer, wie die Engländer die indischen Freiheitskämpfer nannten, zu besiegen und auf's Neue unter ihre Botmäßigkeit zu bringen.

Derartige Aufstände hatten ungefähr vor zehn Jahren in dem Länderstriche gespielt, wo jetzt Lord Stratton Gouverneur war und der gefangene Kurnu hatte den Maratten die damaligen Verhältnisse des Aufstandes ganz richtig geschildert und nun waren die tapfersten Männer besiegt oder doch furchtbar gemacht worden und die schwachen und feigen krochen wie immer im Stauhe. Aber das Feuer des Aufstandes glühte stets unter der Asche des jüngsten Kriegsbrandes weiter und es bedurfte oft nur einer geringfügigen Veranlassung, um einen neuen Aufstand in einem der von den Engländern beherrschten Gebiete Indiens herbeizubringen. Die Stammesfürsten wurden von den englischen Machthabern allerdings meistentheils schonend behandelt, sogar manchmal geschmeichelt und gehätschelt, wie es die Schlauchent den Engländern angesichts gewisser Verhältnisse eingab, aber ebenfals aus diesen gewissen Verhältnissen wurden die indischen Fürsten zuweilen auch von den englischen Gouverneuren gedemüthigt und drangalirt.

In einer solchen, wenig beneidenswerthen Lage befand sich Saitun, einer der ersten Fürsten des vielverzweigten Marattenstammes, dem Gouverneur Lord Stratton gegenüber. Fürst Saitun dachte bei dem rückichtslosen und anmaßenden Verfahren des Gouverneurs Lord Stratton weniger an das angebliche Liebesverhältniß des jungen Lord zu Indra, des Fürsten Saituns Tochter, als die eigentliche Ursache; der alte Fürst, durch manche bittere mit den Engländern gemachte Erfahrung gewikigt, glaubte vielmehr, es mit einem wohlüberlegten Plane des Gouverneurs zu thun zu haben, welcher Plan darauf

ziele, durch allerlei fortgesetzte Schikanen den Fürsten Saitun zu irgend einer That zu reizen, die ihm die offene Feindseligkeit des Gouverneurs zuzog, und dann gab es ja wieder Ursache zu neuen Eroberungen und Annexionen für die Engländer.

Der an und für sich muthige Saitun fürchtete deshalb den Gouverneur, der über eine wohlbewaffnete Streitmacht gebot, die in wenigen Tagen beträchtlich verstärkt werden konnte, sehr und Fürst Saitun hatte es deshalb nicht einmal gewagt, den Verbrecher Kurnu an einem Orte abzuurtheilen, wo die Engländer den Hergang des Gerichts und die Art der Strafe erfahren konnten, Saitun wollte zunächst den Engländern und zumal dem Gouverneur ausweichen und war deshalb mit ungefähr hundert seiner Getreuen in eine einsame, fern liegende Gebirgslandschaft gezogen, um dort über Kurnu Gericht zu halten.

Noch hielten die Maratten in dieser einsamen Landschaft ihren Lagerort inne. Sturthoß sank die Abendsonne hinter den fernen Bergen nieder und es begann ringsumher in der ganzen Landschaft zu dämmern. Deutlich erkannte man aber noch die Zelte der Maratten, die weiden Pferde und das eben wieder auflobernde Lagerfeuer. Einige Schritte vom Lager entfernt standen auch ringsum einige Wächter, da gegen Abend Tiger, Leoparden und Panther am liebsten auf Raub ausgehen und die im Lager zahlreich rastenden Menschen und Pferde wahrscheinlich anziehend auf die Raubthiere wirken mußten.

Zwei Wächter standen etwas mehr abseits vom Lager als die anderen und blickten fast immer auf einen Punkt auf dem Erdboden. Dort war das Loch, in welchem bereits seit gestern Morgen Kurnu ohne Speise und Trank, am Tage den glühenden Sonnenstrahlen und in der Nacht empfindlicher Kälte ausgelegt, schmachtete.

Kurnu lag regungslos am Boden des wohl zehn Fuß tiefen Loches und hatte sein Antlitz seitwärts gewandt. Die Hände waren ihm auf dem Rücken zusammengebunden, offenbar

**Eingefandt.** Der am letzten Sonntag Nachmittag nach Zwischenahn abgefallene Extrazug führte eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft nach diesem von der Natur so begünstigten Orte. Der größere Theil derselben suchte im Röben'schen Garten Unterkommen, die übrigen Gesellschaften ließen sich im Garten des Kurhauses nieder. Die Ueberfahrt nach Drebergen geschah durch die Dampfer „Puck“ und „Drebergen“ und durch Segelböte und wurde von vielen Gesellschaften unternommen.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen, daß die Bedienung im Kurhausgarten, wo wir uns mit 4 Personen niederließen, sehr viel zu wünschen übrig ließ. Denn nach dreimaligem Bestellen bei verschiedenen Kellnern und nach halbständigen Warten wurde das Gewünschte noch nicht gebracht, so daß wir uns schließlich veranlaßt fanden, den dortigen Aufenthalt mit demjenigen bei Röben zu vertauschen, wo wir sofort betrieblig wurden. Die von uns ausgesprochene Beschwerde ist um so mehr gerechtfertigt, als von verschiedenen anderen Seiten Klagen über gleicher Art laut geworden sind. Mögen diese Worte an betreffender Stelle nicht ungehört verhallen!

(Nachschrift der Redaction. Wir haben den vorstehenden Zeilen Raum gegeben, weil wir voraussetzen dürfen, daß der Herr Einsender derselben nur über Thatsachen berichtet hat. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß der Besitzer des Kurhauses, nachdem berichte von dem Inhalte der obigen Zeilen Kenntniß erhalten, schon für Abhilfe sorgen wird, was man im Interesse des sonst so schön gelegenen und außerordentlich komfortabel eingerichteten Etablissements nur wünschen kann. Was uns selbst betrifft, so haben wir bei Besuch des „Kurhauses“ eine ähnliche Erfahrung, wie die oben mitgetheilte, allerdings noch nicht gemacht.)

Die kleine **Humboldthalle** in der Humboldtstraße hieselbst schmückt seit einigen Tagen das wohlgeungene Portrait des großen Humboldt. Dasselbe wurde unserem bekannnten hiesigen Bierwirth Siebelt Kemmers von einem Anonymus aus Leipzig mit dem Auftrage überhandt, mit dem Bilde das Gastzimmer zu schmücken. Das Bild stellt den großen Naturforscher im vorgerückten Alter dar und wird dem verehrten Gönner und Spender dieses werthvollen und sinnreichen Bildes auf diesem Wege der herzlichste Dank dargebracht, da dem Inhaber der Name unbekannt ist.

Es wurde von Leipzig ein Bildniß geschickt, Mit welchem Freund Siebelt die Halle geschmückt, Es stellt den großen Naturforscher dar, Alexander von Humboldt, in schneeweißem Haar.

Recht schön und sinnreich war diese Idee, Nur macht es dem Siebelt unendliches Weh, Daß er den Namen des Spenders nicht kennt, Doch Siebelt vermutet, es sei ein Student.

Und wer es auch sei, Siebelt bringt für den Schwant Dem Heren Anonymus den herzlichsten Dank, Er wünscht, daß er oft zu ihm wiederkehre Und bei ihm noch manchen Schoppen dann leer.

Auf die Frage: **„Wer vertheuert dem armen Manne das Brod?“** diene folgende Antwort: Obwohl am 1. Oktober 1879 der Roggenpreis schon die ungewöhnliche Höhe von 140 Mark erlommen hatte, obwohl bei seiner guten Mittelernte Deutschland gegen früher keine höheren Ansprüche an das Ausland zu stellen hatte, der Export Deutschlands an Korn nach dem Auslande aber auch keine besonderen Vortheile bot, haben die Kornwucherer Berlins doch den Roggenpreis in stetiger rascher Sprünge von 140 Mark auf 200 Mark hinaufgejagt, wozu erlogene Depeschen und ähnliche Kniffe herhalten mußten. Der amtliche Vörsenbericht bis Anfang d. M. erzählt das deutlich. Die Berliner Börse zieht die anderen Kornbörsen in Deutschland unweigerlich nach sich und so hat Deutschland in den letzten 19 Monaten der Geldgier jener Wucherer in Berlin zu lieb Hunderte von Millionen zu viel für sein Brod bezahlt. Man hat diese Summe auf 633

zu dem Zwecke, daß er nicht aus dem Loch klettern und sich auch keinen Schaden zufügen konnte. Auch war Kurnu nur mit den armseligsten Kleidern bedeckt, so daß er halbnaakt in der Grube lag.

Als die Finsterniß völlig hereingebrochen war, näherte sich eine Schaar Maratten aus dem Lager der Grube, in welcher Kurnu lag. Es waren die Marattenältesten unter Anführung Kolums, des Bruders des Fürsten Saitun. Dem Zuge trug man zwei brennende Aeste als Fackeln voraus und an der Grube wurde Halt gemacht. Kolum trat an den Rand der Grube heran und rief: „Kurnu, lebst Du noch?“

Kurnu antwortete mit einer Stimme, welcher man die allmähliche Entkräftung anhöre: „Ja!“

„Im Namen unseres gnädigen Fürsten fordere ich Dich auf, uns zu sagen“, fuhr Kolum fort, „daß Du den Ort, wo sich Prinzess Indra befindet, angeben und zu ihrer Befreiung mit helfen willst. Thust Du das, so sichert Dir mein gnädiger Bruder Leben und Freiheit zu, antwortest Du aber nicht, so bist Du dem Hungertode verfallen! Denke daran, daß heute der zweite Tag ist, an welchem Du in dieser Grube liegst, Du könntest diese Nacht sterben oder vor Hunger und Durst wahnsinnig werden!“

Kolum schwieg und es trat eine peinliche Pause ein, bis endlich aus der Tiefe die Worte Kurnu's hörbar wurden:

„Ich will Euch nichts sagen, ich will — sterben!“

Kolum schüttelte halb zornig, halb traurig den Kopf und der Zug bewegte sich wieder zurück nach dem Lager vor das Zelt des Fürsten Saitun, um diesem abermals zu berichten, daß Kurnu den Aufenthaltsort Indra's nicht sagen wollte.

Fürst Saitun war über diese neue, hoffnungslose Nachricht sehr niedergeschlagen, denn sein Herz hing an seiner Tochter und er hatte gehofft, dieselbe durch Kurnu wieder zu erlangen, aber bei der unerhörten Verstocktheit oder Standhaftigkeit Kurnu's schwand diese Hoffnung des greisen Saitun mehr und mehr.

(Fortsetzung folgt.)



Millionen berechnet, die einer verhältnismäßig geringen Zahl von Menschen in die Tasche geflossen sind. Davon hat weder das Reich noch die Landwirtschaft einen Vortheil gehabt.

**Etwas über unsern himmlischen Gast.** Hinsichtlich des neuen Kometen sind unrichtige Ansichten verbreitet, die, ungenauen Beobachtungen entstammend, ihren Weg aus den größeren Zeitungen in die Provinzialblätter fanden. Der Komet geht nicht erst nach 10 Uhr Abends auf, sondern steht in Folge seiner großen nördlichen Declination während aller 24 Stunden des Tages über dem Horizont, wird aber allerdings erst um diese Zeit in Nord gegen Ost (nicht Nordnordwest) sichtbar, weil bis jetzt die Atmosphäre von der nur wenige Grade unter dem Horizont stehenden Sonne zu stark erhellt ist. Fast genau 11 Uhr, hiesige Zeit, passirt der Komet den Meridian oder culminirt. Soweit es bei der zum Theil ungünstigen Witterung thutlich war, konnten wir folgende Ortsbestimmung treffen, die, wenn auch nicht ganz mathematisch genau, doch für das Publikum und Dilettanten der Astronomie vollständig genügend ist:

Der Komet befindet sich in dem trotz seiner Größe unscheinbaren Sternbild der Giraffe, eingeschlossen vom großen und kleinen Bären, dem Luchs, dem Fuhrmann, dem Perseus, der Cassiopeja, dem Cepheus und dem Drachen; seine Rectascension ist ungefähr 88 Grad 18 Minuten; seine nördliche Declination circa 62 Grad 53'; auf die Ecliptik bezogen, ist die Stellung unseres Jährfahrers etwa 28 Grad 30 Min. der Zwillinge. Der Komet besteht aus einem verhältnismäßig dichten Kern mit Haarkrone und einem etwa 20 Grad langen Schweif, in welchem sich ein hellerer Kegelein, der ungefähr mit dem Durchgang durch den nördlichen Polarkreis verschmälert, deutlich unterscheiden läßt. Als besonders selten muß hervorgehoben werden, daß unser Komet, abweichend von der Mehrzahl seiner sich in Sonnennähe in der Gegend der Ecliptik bewegenden Genossen, welche meist kurz vor Sonnenaufgang oder nach Sonnenuntergang zu beobachten sind, sich fast in Opposition zur Sonne und großer Polnähe befindet. Wir machen auch auf die nächste Nachbarschaft des Perseus aufmerksam, aus welchem Sternbild der Mitte August sichtbare Sternschnuppenstrome, Laurentinsstrom oder die Perseiden genannt, kommt. Die Theorie vom Zusammenhange der periodischen Sternschnuppenstrome und der Kometen dürfte hier wohl neue Bestätigung finden. Zu erwarten steht, daß sich der Schweif noch vergrößert und vielleicht sogar eine Theilung desselben eintritt. Jährlich ist die vielcolportirte Notiz, daß seit 1858 oder 1868 kein Komet dem unbewaffneten Auge sichtbar gewesen sei; wir erinnern nur an den großen Kometen von Mitte Juli 1874.

Eine Gesellschaft, aus Herren und Damen bestehend, hatte am Sonntag eine **Verquüngungstour** von Elsfleth nach Brake mit einem Eingespänn unternommen. Dieselbe trat gegen 9 Uhr Abends ihre Rückreise an, hatte aber das Unglück, daß das Pferd scheu wurde und durchging. Die Insassen des Wagens sind schlecht weggekommen, denn bei dem Herabspringen vom Wagen erlitt ein Fräulein Schäfer aus Vienen einen Schenkelbruch, Herr Holzhändler Ahlers aus Elsfleth Contusionen am Kopfe und eine Verstauchung des Fußes.

Am Sonntag Vormittag hat sich der **12jährige Sohn** des Schenkthurs G. H. Schwarting zu Bürtel, Gem. Gandersee, mit Namen Georg Hinrich Schwarting, als Kuhhirte bei der Wittve des weil. Halbbaumanns Heinrich Ahlers zu Bürtel im Dienst, während des Viehhütens auf der Weide an einem Strauche erhängt. Man vermutet, daß derselbe es aus Spielerei gethan hat, da gar kein Verdacht irgend einer Gewaltthat von anderer Seite vorliegt.

Wohl aus **Lebensüberdruß** legten in voriger Woche Hand an sich: 1. der Arbeiter Hinr. Dwehus zu Frischenmoor, welcher in einer auf dem Moor befindlichen Bude erhängt; 2. der Signer und Weber Gerh. Brining zu Schweinebrück, welcher auf dem Boden seines Hauses ebenfalls erhängt gefunden wurde. Letzterer war 55 Jahre alt, verheiratet, Vater von drei Kindern und lebte in guten Vermögensverhältnissen. Mißmuth über seine ehelichen Verhältnisse sollen ihn zum Selbstmord getrieben haben. Auch der Erstgenannte soll mit seiner Frau fortwährend in Streit gelebt haben, so daß auch wohl in diesem Falle in ähnlichen Zwistigkeiten das Motiv des Selbstmordes zu suchen sein wird. (Die Zustände fangen an immer unheimlicher zu werden.)

Vorigen Freitag Morgen ereignete sich in Hooftel ein recht **beflagenswerther Unglücksfall**. Der frühere Landbriefträger Herr. Jansen, der die zum 1. Juli zwischen Jever und Hooftel eingerichtete Fahrpost übernommen, hatte an diesem Morgen seine erste Fahrt soweit vollendet, daß er die Postkutschen abgeliefert hatte und auf der Rückfahrt zu Hause begriffen war, als das Pferd plötzlich bei der Durchfahrt durch die Scharte etwas scheute und den Wagen zurückdrängen begann; da die Strafe aber zwischen Scharte und Hafen ohnehin recht abschüssig ist und das Pferd immer mehr zurückdrängte, gelang es dem Führer nicht, Pferd und Wagen zum Stillstand zu bringen, und lief der Wagen in den Hafen. Unglücklicher Weise war gerade Ebbe und der arme Mensch fiel so unglücklich, daß das Pferd sich auf ihn wälzte und ihn buchstäblich in den Schlamm vergrub. Als nach Verlaufe von ein paar Secunden Hilfe herbeikam, war von ihm nichts mehr zu sehen und wurde er, nachdem der Wagen und auch das Pferd etwas auf die Seite gebracht waren, leider als Leiche hervorgezogen. Die vom Arzte angestellten Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

**Elsfleth, 1. Juli.** Heute Mittag machte ein mit dem Zuge von Nordenham ankommender Reisender hier Anzeige, daß ihm im Coupé seine Brieftasche mit einem Inhalt von 200 Mark abhanden gekommen sei. Auf telegraphische Requisition wurden alsdann in Hude zwei Per-

sonen angeschalten, von denen eine jedoch sofort wieder entlassen wurde, während die andere dort einen unfreiwilligen Aufenthalt nehmen mußte.

**Koderkirchen.** Die Jahresversammlung des Oldenburgischen Landesvereins der Gustav-Adolf-Stiftung findet am 27. Juli hier statt. Alle Mitglieder der Zweig- und Frauen-Vereine in unserm Lande, sowie Jedermann, der Interesse nimmt an dem protestantischen Schutz- und Liebeswerk des Gustav-Adolf-Vereins, werden zu der Versammlung eingeladen.

## Krieger--Zeitung.

Oldenburg, 5. Juli.

Unter außergewöhnlich zahlreicher Betheiligung sowohl seitens des Kampfgenossenschafts als auch aus dem hiesigen Bürgerkreise fand gestern, Montag, Morgens 7 Uhr die Begrüßung des so plötzlich dahingegangenen Kameraden Postschaffners Cornelius statt. Derselbe diente vor seiner Anstellung im Postdienste als Unteroffizier im hiesigen Reiter-Regimente. Wohl selten hat sich ein Mann einer so außerordentlichen Beliebtheit zu erfreuen gehabt, wie der Verstorbene. Durch seinen biederen braven Character und sein zufriedenes heiteres Gemüth hatte er sich die Liebe aller Deyer erworben, die mit ihm in Verkehr traten. Ebenso war er ein sorgsamer liebevoller Familienvater. — Die am Grabe des Verstorbenen vom Herrn Pastor Ramsauer gehaltene vortreffliche, die guten Charaktereigenschaften desselben kennzeichnende Rede hinterließ auf alle Anwesenden einen sichtlich Eindruck und wurde diese erste Feierlichkeit nach einem von der Füllierkapelle gespielten Choral mit Gebet geschlossen.

Der Entschlafene ruhe sanft in Frieden!

Sversten, 5. Juli.

Die am Sonntag, den 2. d. Mts., abgehaltene Versammlung des **Kriegervereins Landgemeinde Oldenburg** war von reichlich 40 Mitgliedern besucht. Auf der Tagesordnung derselben stand zunächst: „Wahl der Delegirten zum diesjährigen Delegirten-Tage in Cloppenburg.“ Es wurden hierauf zu Delegirten gewählt die Kameraden Siemers, Albrecht und Meyer. Ferner stand auf der Tagesordnung: „Wahl des Vereins-Präsidiums.“ Gewählt wurden die Kameraden Siemers zum Präsidenten und Meyer zum Vicepräsidenten. Endlich wurde noch beschlossen, zur Feier des Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs am Freitag, den 8. Juli, einen Ausflug nach „Mossie's Höhe“ zu machen, und zwar per Schiff vom Torfplatz aus. Hoffentlich ist an diesem Tage die Witterung günstig. Sollte dies der Fall sein, so zweifeln wir nicht, daß sich diejenigen Mitglieder unseres jungen Kriegervereins, welche an diesem Ausfluge theilnehmen, sich auch amüsiren werden.

## Vermischte Nachrichten.

Daß ein **Schulkind** in einem Dorfe bei Grefeld gestorben ist, weil es der Lehrer aufgehängt hatte, ist nicht wahr. Gestorben wenigstens ist es nicht, es soll auch nicht aufgehängt worden sein, der Lehrer soll ihm ein großes Tafelwisch Tuch zur Strafe um den Hals gebunden und es fest angezogen und die Kinder gerufen haben: „Er ist todt!“ So verbreitete sich das falsche Schreckensmärchen. Was die ganze und volle Wahrheit ist, erfährt man noch nicht.

Jugendlicher Leichtsin und Unachtsamkeit brachten in Speyer in zwei angelehene Familien **schweres Leid**. Um 3 Uhr waren die Pioniere auf ihren Übungsplatz ausgerückt, um Minensprengungen vorzunehmen. Die zur Verhütung eines Unglücks erforderliche Postenkette war aufgestellt, um den Platz abzusperren. Zwei Schüler der 5. Lateinclassen, der eine der Sohn des Herrn Bauamtmanns Geier, der andere der Sohn der Bauamtmannsafforswittve Groß, wagten sich trotz der Warnung eines Postens (wie man erzählt, nur fünf Schritte) über die Grenze. Die Mine flog auf und ein etwa einen Fuß langes Stück einer Eisenbahnschiene traf beide so unglücklich an den Kopf, daß bei denselben augenblicklich der Tod eintreten mußte. Die Unglücklichen standen nämlich fest neben einander gekniet, der Arm des einen auf der Schulter des andern. Geier wurde zuerst getroffen und zwar so, daß der obere Theil des Kopfes vom Beginn der Stirn an abgerissen wurde. Groß wurde ins Gesicht geschlagen.

In einer **Schenkstube** im Gebirge war über den Ausgang geschrieben: „Und sie tranken noch eins, ehe sie gingen, die alten Deutschen.“ Alle Wände waren dicht beschriftet mit launigen Trinksprüchen, darunter ein Amendement zu dem Strafgesetzbuch:

„Wer Bier fälscht und Wein tauscht,  
Ist werth, daß er sie selber sauft.“

Und ein anderer:

Gott segne Deinen Eingang, wenn Du Durst hast,  
Deinen Ausgang, wenn Du bezahlt hast.

In Paris darf keine Dame mehr **Stöckelschuhe** tragen, ohne ausgelacht oder bedenklich angesehen zu werden. Die Schuhe neuer Mode sind flach ausgeschnitten, haben sehr mäßige Absätze und Schnallen, die der Farbe des Kleides entsprechen. Man trägt auch bunte Schuhe (und Strümpfe), aber die schwarzen sind die solidesten.

In Berlin sind bei den Soldaten einige Fälle vom tödtlichen **Sonnenstich** vorgekommen.

**Ein Raubmord auf der Eisenbahn.** Auf der Brighton-Eisenbahn wurde am Montag Nachmittag ein Mord verübt, der in seinen Einzelheiten an das vor etwa 15 Jahren in London von einem Deutschen, Namens Franz Müller, verübte Verbrechen erinnert. Bei der Ankunft des um 2 Uhr Nachmittags von London abgegangenen Schnellzuges nach Brighton in der Station Preston Park fand ein Schaffner in einem Coupé erster Klasse einen Passagier, der am Kopfe verwundet und von Kopf bis zu Fuß mit Blut bedeckt war. Er nannte sich Arthur Vestroy aus Wallington, bezeichnete sich als Schriftsteller und Journalist und gab an, daß sich beim Abgange des Zuges außer ihm zwei andere Passagiere in dem Coupé befunden hätten, der eine ein alter Herr und der andere ein in den fünfziger Jahren stehender Mann, allem Anscheine nach ein Landwirth. Nachdem die Station Croydon passirt war und der Zug eben in den Tunnel einfuhr — jagt Vestroy — wurde ein Schuß abgefeuert und er fühlte einen Schlag am Kopfe; aber weiter erinnerte er sich nichts bis zur Ankunft des Zuges in Preston Park. Er habe keine Ahnung, wer den Schuß abgefeuert habe. Nachdem die Wunden Vestroys verbunden waren, kehrte er in Begleitung zweier Polizei-Konstabler nach London zurück. Gegen 7 Uhr Abends wurde in dem Dalcombe-Tunnel, 18 Meilen von Brighton, die Leiche eines ca. 60jährigen alten Herrn mit tiefen Schnittwunden am Halse aufgefunden, der als ein Fondsmanager Namens Gould, wohnhaft in Preston, recognoscirt wurde. Gould hatte sich am Montag Morgen nach London begeben, um dort Dividenden zu erheben, und man glaubt, daß er zur Zeit des Mordes eine bedeutende Summe Geldes bei sich geführt habe. Nach dem Auffinden der Leiche fiel der Verdacht, den Mord verübt zu haben, sofort auf Vestroy. Es wurde keine Verhaftung angeordnet, aber er hatte bereits das Weite gesucht und wird nun steckbrieflich verfolgt. Sein eigentlicher Name ist Arthur Mapleton, er ist 22 Jahre alt, seines Zeichens ein Zeitungsreporter. Allem Anscheine nach hat zwischen dem Angreifer und seinem Opfer ein verzweifelter Kampf stattgefunden.

Von einem Standesbeamten in Berlin ließ sich eine Frau mit dem **5ten Manne** zusammengeben, von vier Männern hatte sie sich scheiden lassen. Ihr 5ter Mann war eigentlich ihr erster Mann; seine Liebe war trotz alledem nicht verrostet.

In Niederaula bei Hersfeld ist ein Kind **ohne Augen** geboren worden.

## Kirchennachricht.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 10. Juli:

10 Uhr: Gottesdienst  
11 Uhr: Kommunion

Divisionspfarrer Dr. Brandt

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 5. Juli 1881.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe	102	102,55
40%	Oldenburgische Conjols	100,50	101,50
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf (1/4 % höher.)		
40%	Stollhammer Anleihe	100,50	101,50
40%	Jeverische Anleihe	100,50	101,50
40%	Dammer Anleihe	100,50	101,50
40%	Wideshauser Anleihe (Stücke à 100.—)	100,50	101,50
40%	Braker Seelachts-Anleihe	100,50	101,50
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,70	101,25
3%	Preuss. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50
5%	Einm. Lübecker Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1871.	102	103
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	90,60	91,15
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	102	103
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,20	102,75
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,40	106,40
4%	Westpreussische Pfandbriefe	100,05	101,05
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871.	101	—
4%	do. do. do. von 1878	94,80	95,85
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4%	do. do. do.	98,75	99,75
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4%	do. do. do.	97	98
5%	Köln-Dorfer Prioritäten	102	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
	[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
	Divid. Spar- u. Leih-Bank-Actien	163	—
	[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
	Denabrücker Bankactien à 100 Mk. vollgezahlt 4%	—	—
	Zins von 1. Jan. 1881	115	—
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthebe)	—	100
	(5% Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr	—	—
	Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	169,15	169,95
	„ „ London „ „ 1 Mtr. „ „	20,44	20,54
	„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,17	4,23
	Holländ. „ Batavien für 10 Gld. „ „	16,80	—

## Anzeigen.

Am heutigen Tage übernahmen wir die in den Räumen der Dampfzähgerei von Wardenburg's Erben in Brake befindliche

## Maschinen - Reparatur - Werkstätte

und  
**Schlosserei**

(welche bisher von Herrn Schulerberg betrieben wurde).  
Prompte und reelle Bedienung zusichernd, bitten gleichzeitig um recht viele Aufträge.

Oldenburg, den 1. Juli 1881.

**A. Beeck & Comp.**

Maschinen- und Wagenfabrik.  
(Filiale Brake.)

Eine Frau empfiehlt sich zum Waschen und Plätten in und außer dem Hause.

Nachfragen Ziegelhofstraße Nr. 4.



Empfehle den Herren Landwirthen zur bevorstehenden  
Heuernte unsere so sehr beliebten

## Remington- Grasmähemaschinen

zu dem billigen Preise von 400 Mk.  
Gleichzeitig machen auf unsere **Heuwender** und  
**Pferderechen** aufmerksam.

**Oldenburg.**  
**A. Beeck & Comp.**

### Empfehle:

**Nienburger Brod,**  
**Osnabrücker Pumpernickel** à 1 Mk.,  
**Prehm-Brod** à 30 Pf.,  
**Berliner Brod** à 50 Pf. und  
**Jeverländisches Schwarzbrod** à 95 Pf.  
**Frau Johanne Offen,**  
Mottenstraße 23.

## Carl Weiss,

**Oldenburg, Ecke der Staustraße und Staulinie,**  
gegenüber der Post,  
empfehlte sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-**  
und **Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden  
schleunigt ausgeführt.  
NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

**Oldenburg. Langestrasse 81.**

## Struck's Hôtel

im Mittelpunkt der Stadt belegen, ist neu erbaut und bestens  
ingerichtet.

Dasselbe enthält außer dem großen, freundlichen Gast-  
zimmer ein Billardzimmer, einen, sich insbesondere auch zur  
Abhaltung von Bällen, Hochzeiten und Versammlungen  
eignenden großen, schönen Saal nebst Vorfaal und über 20  
Logizimmer. Der Stall, mit Einfahrt von der Langestrasse  
aus, kann bequem 35 Pferde fassen.

Indem ich gute und billige Bedienung verspreche, halte  
ich diesen, unter obigen Namen schon von früher her bestens  
bekannten Gasthof einem geschätzten hiesigen sowie auswä-  
rigen Publikum angelegentlich empfohlen.

Achtungsvoll

**Aug. Büsing.**

### Patent- u. Musterschutz-Ausstellungs-Lotterie in Frankfurt a. M.

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 1 Gewinn  
im Werthe von 30,000 Mk., 1 von 15,000, 3 à 5000,  
5 à 1000, 20 à 500 z. z. 3,500 Gewinne im Gesamt-  
werthe von 160,000 Mk. Zu dieser Lotterie versendet der  
Unterzeichnete

1 Original-Loos für 1 Mk. 50 Pf.  
10 " " " " " " " "

### Silberlotterie

der Zoologischen Garten-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.  
Es kommen über 500 Gewinne im Werthe von 6000  
Mk. bis abwärts 25 Mk. zur Verloosung. Hier versende ich

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.  
8 " " " " " " " "

### Frankfurter Pferdemarkt-Lotterie

Nachstehende Gewinne kommen zur Verloosung: 10 feine  
Equipagen mit 4 und 2 Pferden, sowie prachtvollem, com-  
plettem, silberplattirtem Geschirr; ferner 60 der edelsten  
Heit- und Wagenpferde, nebst Hunderten von weiteren werth-  
vollen Gewinnen. Hierzu versende ich Loose:

1 Original-Loos für 4 Mk. — Pf.  
8 " " " " " " " "

gegen Einzahlung des Betrages oder per Postnachnahme.  
Da die Betheiligung bei diesen Lotterien eine sehr starke  
sein wird, so wolle man Bestellungen baldigst machen, um  
allen Anforderungen gerecht werden zu können. Größere  
Gewinne werden sofort durch Telegramm angezeigt, über-  
haupt erhält jeder Loose-Besitzer die Gewinnliste franco und  
gratis übersandt.

**Theodor Gussé**  
in Frankfurt a. M.



Versammlung der Mitglieder am Mittwoch, den 6. d.  
Mts. Abends 7 Uhr im Garten der **Rudelsburg**, von  
wo aus noch ein kleiner Ausmarsch unternommen werden  
wird.



### Kampfgenossen - Verein zu Oldenburg.

Die nächste Versammlung findet am Freitag, den  
8. Juli d. J., Abends 8 1/2 Uhr anfangend, im neuen  
Bereinslokale (Büsing) statt. —  
Feier des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs.  
In dieser Versammlung wird auch über das Sommer-  
fest beschlossen werden.

Der Vorstand.

## Die Färberei und Druckerei von J. M. Janssen in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und  
echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Rips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für  
seidene, wollene und halbwoollene Kleider in bewährt echten Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Sticgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben;  
besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, **echt Indio-**  
**blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollen-  
garne, Seeden- und Leinengarne, s. g. **Bürbengarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für **Oldenburger Hausmacherleinen** und Baumwollenzeuge, mit **echt**  
**Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima gearbeitet, habe wieder in großer Auswahl an  
Lager. Dieselben bieten das Neueste im Pianobau und sind mit eisernem Stimmstock und Rahmen, wodurch sie in  
unübertroffener Weise Stimmung halten. Die Mechanik mit Messing-Regulier-Hammerkapseln konstruirt, widersteht  
jeder Einwirkung der Feuchtigkeit und ermöglicht stets eine gleichmäßige und leichte Spielart. Der Ton ist intensiv  
und gesangreich.

Garantie zehn Jahre. Preise concurrenzfähig.

Hospianofabrikant **E. Seidel, Oldenburg.**

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Straße Nr. 31.

empfehlte in großer Auswahl: **Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke**  
**Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Rippborten**  
**Toilettenspiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.**

Die Direction.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.

## Spiegel-Lager

eigener Fabrik, Gardinenkasten, Goldrahmen, sowie alle in dieses Fach  
schlagende Arbeiten empfehle zu billigen Preisen

**A. C. Boschen,**  
Schüttingstraße Nr. 8.

## Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)

**Langestrasse Nr. 14.**

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,  
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro  
Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-  
haltung, Buch für Alle, Dagein, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,  
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger  
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,  
Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte  
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die  
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte  
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Küllmann & Gerriels,**

Langestrasse 72.



# Beilage

zu Nr. 80. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 6. Juli 1881.

## Zimmergymnastik,

ein höchst einfaches Mittel zur Erstarkung des Körpers.

Die Uebung, welche Jagen, Reiten, Rudern und anderer Sport dem Körper gewährt, ist nicht Jedermann zugänglich. Ausgeschlossen hiervon sind namentlich auch die Frauen; vorzüglich diejenigen mit sitzender Lebensweise bedürfen eines Ersatzes für jene Exercitien.

Die neuere Medizin empfiehlt nun beiden Geschlechtern zur Erstarkung ihres Körpers ein höchst einfaches Mittel, — die Zimmergymnastik. Zuerst dazu angewandt, krankhafte Zustände zu heben, deren Entstehung sich aus dem Mangel an genügender Körperbewegung folgern ließ, hat sie sich in neuerer Zeit immer mehr als ein Krankheiten vorbeugendes Mittel eingeführt.

Ihre beste Empfehlung besteht in ihrer Einfachheit. Kein einziges Gerath ist zu ihrer Ausübung unbedingt erforderlich. Die gewünschte wohlthätige Wirkung wird schon durch einfache Bewegung unserer Gliedmaßen erzeugt. Nur wer den Körper noch energischer durcharbeiten will, mag sich hölzerner oder eisener Pantel (nicht zu schwer!) bedienen.

Das organische Leben beruht auf ununterbrochener Stofferneuerung, auf der Ausscheidung des alten, durch den Lebensprozeß untauglich gewordenen Stoffes und der Aufnahme neuer Stoffe aus der Nahrung und der eingeathmeten Luft. Am Stoffumsatz entzündet sich fort und fort die Flamme des Lebens, vom ersten Pulsschlag bis zum letzten. Je mehr daher diese aufreißende Umbildung angeregt wird, um so mehr wird das Leben an Frische, Kraft und Dauer gewinnen. Ungenügender Verbrauch und ungenügende Ausscheidung der untauglich gewordenen Stoffe bilden eine der allgemeinsten Ursachen von Krankheit, Siechtum und Tod. Die fortwährend vor sich gehende Verjüngung unseres Körpers erfolgt aber durch die Thätigkeit seiner Organe. Da nun die Hauptrolle hierbei unserm inneren und äußeren Muskelsystem zukommt, so gilt es vor Allem, dieses in voller Thätigkeit zu erhalten. Das aber wird am besten erreicht, wenn wir dem Körper auch diejenige Uebung gewähren, zu welcher die Ausübung unseres Berufes keine Gelegenheit gewährt. Arbeiten unsere Muskelfasern, so wird auch der Blutumlauf angeregt und das organische Triebwerk in erhöhter Schwung versetzt: daher die Vermehrung und Verstärkung der Herzschräge, der Athemzüge, des stärkeren Verlangens nach Speise und Trank, die Vermehrung der Wärmeentwicklung. Ein fester Schlaf erquickt den Turner und dauernder Gewinn für ihn ist: größere Lebensthätigkeit, vermehrte Fähigkeit Anstrengungen aller Art zu ertragen, und größere Widerstandskraft gegen Krankheiten.

Während die schwedische Heilgymnastik der Mitwirkung anderer Personen bedarf, verzichtet die deutsche hierauf. Die vorgezeichneten Bewegungen sind der allermännigstalligsten Art und so ausgedacht, daß wenigstens alle wichtigsten Muskeln in Thätigkeit kommen. Selbst die schwächlichen Personen können aus dieser Kraftquelle schöpfen, sobald sie nur vorsichtig anfangen, sich zunächst nicht zu viel zuzumühen und die vom Körper geforderten Leistungen ganz allmählich zu steigern. Hauptbedingung ist auch, daß jede Bewegung ruhig und ohne Hast ausgeführt werde. Wie es derjenige Clavierpieler niemals zur Sicherheit und Fertigkeit bringen wird, der die Tonleitern von Anfang an im schnellen Tempo einübt, so wird auch derjenige stets ein schlechter Turner bleiben, welcher durch Ueberanstrengung ersetzen will, was nur Ausdauer und Uebung gewähren. Sehr wichtig ist daher, daß die Zimmergymnastik regelmäßig betrieben wird. Am besten wird dies erreicht, wenn man ihr eine bestimmte Tageszeit widmet, so daß sie zu einem Theil der Tagesordnung und ebensovienig vergessen wird wie die Mahlzeiten oder das Schlafen.

Ein weiterer Vorzug des Stubenturnens besteht darin, daß auch die Anleitungen dazu äußerst einfach sind. Wenige Unterweisungen genügen, um die Hauptfehler sicher zu vermeiden. Wer sich über die Wirkungen vergewissern will, welche die verschiedenen Bewegungsformen auf die einzelnen Organe ausüben, lese eins der Bücher, welche diese Heilwirkung erläutern. Empfehlen können wir hierzu die „Arztliche Zimmergymnastik von Dr. Schreiber“, welche auch mit zahlreichen Abbildungen versehen ist.

## Die Hundstage.

So mancher hat schon weiblich in den Hundstagen geschwitzt, aber woher die Hundstage sammt dem Hundstern den Namen haben, ist ihm vielleicht weniger bekannt. Wir wollen also davon berichten, horcht auf!

In Aegypten wurden in uralten Zeiten das Jahr hindurch verschiedene Figuren aufgestellt, welche die Stelle eines Kalenders vertraten, indem sie die Monate, die Zeit der Ueberschwemmung des Nilstromes in das gewöhnliche Flußbett bezeichneten. Sobald die Sonne in die Gegend des Sterns Sirius getreten war, fing die Nilüberschwemmung an. Das Erstere bemerkte nicht Jeder, das Letztere aber war für Jedermann wichtig, vorher zu wissen, um sich mit der Feldarbeit darnach richten zu können. Darum stellte man zu dieser Zeit das Zeichen eines Hundskopfes auf, weil der Hund ein Wächter und Warner ist. Das sollte heißen:

„Hört, was ich Euch will sagen:  
Wir nähern uns den Ueberschwemmungstagen.“

Alle die Tage nun, während welcher das Hundsbild zur Schau gestellt blieb, hießen die Hundstage, und der Stern, (der sonst Sirius hieß, bei den Aegyptern aber Siris), hieß Hundstern. Noch während der Ueberschwemmung gingen die Hundstage zu Ende; denn ein anderes Bild ward aufgestellt, hieß Sphinx und war das Bild einer Jungfrau, welche auf einem liegenden Löwen ruhte. Aus dem Munde der Jungfrau und des Löwen ergossen sich Quellen, dies sollte bedeuten, nun sei die Ueberschwemmung am stärksten, und die Sonne gehe in den Zeichen des Löwen und der Jungfrau, im Juli und August.

Diese anfänglich bloßen Kalenderbilder wurden in der Folge bei den Aegyptern als Götterbilder verehrt. So ward das Hundsbild als Götze Amubis angebetet.

Romisch aber blieb es, daß die Hundstage jetzt nicht einmal mehr in die Zeit fallen, welche im Kalender angelegt wird. Die Sache hat folgende Bewandniß: Alle Sterne, die man sonst Fixsterne oder unbewegliche nennt, rücken gleichwohl in 72 Jahren um einen Grad am Himmel vor, das will sagen, ein solcher Stern ist nach 72 Jahren am gleichen Jahrestage und in der gleichen Stunde ungefähr eine Spanne breit vom vorherigen Stande abgegangen. Weil er aber vorgeückt ist, so erreicht ihn die Sonne später. Seit jenen alten Zeiten der ägyptischen Hundsaussstellung ist dieser Stern schon so weit vorgeückt, daß ihn die Sonne 36 Tage später als damals erreicht und daß also die wirklichen Hundstage erst gegen das Ende des Augustus anfangen und gegen den Ausgang des Herbstmonats enden. Dies sollte in den Kalendern nachgehessert werden, denn wenn die Erde noch lange genug steht, so kommt's einst gar dazu, daß der Hundstern im Winter bei der Sonne steht und die wahren Hundstage in die strenge Jahreszeit fallen.

## Zwei Engel.

Zwei Engel schweben leise vom Himmel niederwärts,  
Der eine heißt Freude, der andere heißt Schmerz,  
Im strahlend lichten Kleide, bekränzt der Locken Gold,  
So steigt die Freude nieder und lächelt süß und hold.  
Und wo sie geht, da sprossen die Blüthen rings hervor,  
Und wo sie kommt, da jubelt der Vögel lustiger Chor.

Jedoch der Schmerz umhüllet mit Tranenflor das Haupt,  
Sein Lächeln glänzt durch Thränen, der Kranz ist ihm geraubt.  
Und wo er geht, da welken die Blüthen matt und krank,  
Und wo er kommt, da schweiget der Vögel froher Sang.

Zum Wohlgefallen wählen beide das stille Menschenherz;  
Die Freude kommt mit Jubel, mit Thränen kommt der Schmerz.  
O glücklich, wer den Becher der Freude rein genießt  
Und wenn nach Schmerz und Kummer des Trostes Blume spricht.  
Doch dreimal glücklich Jeder, der, was ihm auch geschieht,  
In Demuth still sich beugt, getrost zum Himmel blickt.  
Denn Himmelstinder beide sind Freund' und herber Schmerz,  
Und ihre Schwingen tragen die Seele himmelwärts.

## Vermischte Nachrichten.

In vielen Gegenden Deutschlands sind in der letzten Woche die **Ernteausichten** weit günstiger geworden als eine Woche vorher. Regen und Sonnenschein haben, wenn auch nicht Wunder gethan, doch viel gut gemacht. —

Die Zustände in der böhmischen Hauptstadt Prag sind für **Deutsche** unerträglich geworden. Die Annahmung, der Uebermuth, die Habsicht und Gewaltthätigkeit der Czechen überschreitet alle Gränzen und sucht es zu einer Auswanderung der Deutschen zu bringen. Der Bürgermeister machte sogar einen Versuch, die czechische Mundart zur Amts- und Geschäftssprache zu machen, die Regierung in Wien hob aber den Erlaß auf. Leben und Eigenthum den Deutschen scheint vogelfrei zu sein. Die deutsche Studenterverbindung „Austria“, ein harmloses Corps, feierte in Aichelbad bei Prag ihren Jahrescommers. Da zogen etwa 300 Czechen ihnen nach, bombardirten sie mit Steinen, Flaschen, Gläsern und Knütteln und feuerten sogar mehrere Schüsse gegen sie ab; die Studenten mußten sich flüchten und wurden verfolgt, viele schwer verwundet und halb todt geschlagen, selbst das Dampfschiff, welches die Prager Polizei ihnen zur Rettung geschickt hatte, wurde bombardirt. Viele Studenten brachten die Nacht in den Wäldern zu: keiner war seines Lebens sicher, die czechischen Pöbelhaufen bombardirten selbst die Krankenwagen, auf denen die Studenten unter starker polizeilicher Eskorte in die Krankenhäuser gebracht wurden. Bergwärts-Gleisen von auswärts, die man für Studenten hielt, wurden auf den Straßen attackirt und niedergeschlagen, andere Deutsche von czechischen Doctoren überfallen und mißhandelt. Und alles das nur aus Deutschenhaß und ohne die geringste Herausforderung, wie alle Behörden zugestehen. Kronprinz Rudolf, der in Prag residirt, hat erklärt, er werde sofort die Stadt verlassen, wenn diese Gräueln nicht aufhörten.

Die Strafe, welche die englischen Richter über **Moff** verhängt haben, ist furchtbar: „6 Monate Gefängniß mit harter Arbeit“, man denke: harter Arbeit! Er sagte selber: „Schlimmer hätte es mir in Rußland nicht ergehen können.“

Eine Weimaranerin, sonst eine ganz brave Frau, hat die Stadt Schillers und Goethes ein wenig blamirt. Sie war nicht recht wohl und eine **Zigeunerin**, die prophezeien und kuriren konnte, kam ihr gerade recht. Zur Kur verlangte die Zigeunerin das Brautkleid der Kranken, Münzen verschiedener Sorten, zusammen etwa 100 Mark, und freie Station. Sie erhielt alles und ging, um, mit den Münzen geschmückt, in 13 Kirchen für das Gelingen der Kur zu beten. Sie muß noch heute beten, denn zurückgekehrt ist sie noch nicht.

In Chicago quält sich schon wieder ein Mensch mit **wochenlangen Hungern** ab und obwohl er schon seit 24 Tagen nur Wasser zu sich genommen, soll er vergnügt und guter Dinge sein. Er will das Fasten bis auf 50 Tage bringen. Was aus seinem Vorbilde Tanner geworden ist, hört man nicht, auch ist, soviel wir wissen, niemals ein authentisches ärztliches Gutachten über dessen Fasten erschienen, so daß der Verdacht einer Täuschung noch immer nicht beseitigt ist.

Der Schriftsteller Paul Lindau in Berlin wollte vor Kurzem seinen Geburtstag durch ein **Waldfest** in Schulzendorf feiern und unterhandelte mit zwei Wirthen dort wegen der Lieferung des Geisirs, der Bestecke, Servietten u., da die Gesellschaft Speise und Getränke selbst mitbringen werde. Der größere Wirth stellte zu große Forderungen und Lindau wurde mit dem kleinen Wirth handelseins. Eine Cavalcade dommt an, Graf Wilhelm Bismarck, Graf Limburg-Styrum, vier Gefandte, mehrere Generalcomitè u. s. w. u. s. w. Man findet eine poetische Waldecke, lagert sich und das Picnic bekannt. Es entwickelten sich gerüllte Hühner, Gänseleber-Pasteten, kostbare Fische, Hummern u. s. w. und zur Speise geistelt sich der herzerfreuende Trank. Da naht sich das Verhängniß in Gestalt des „großen Wirths“, der in Begleitung zweier handfester Hausknechte und zweier Köter schnurtrucks auf die Gesellschaft losging und die Räumung des Platzes forderte; denn der Boden, darauf die Gesellschaft lagerte, sei sein Terrain. Lindau nimmt den grimmen Gastwirth bei Seite und sucht ihn begreiflich zu machen, daß er jeden Scandal vermeiden solle, denn seine Gesellschaft bestehe aus Personen allerhöchsten Ranges. „Was!“ schreit der erbohte und sich geschädigt erachtende Gastwirth, „das wollen noble Leute sein und liegen hier im Grafe und fressen wie die . . . .?“ Die Damen fuhren entsetzt von ihren Sigen auf, die Herren traten in den Vordergrund und formirten eine Art Schlachtlinie, der Wirth aber verstand mit der drohenden Versicherung, er werde gleich wiederkommen und der Gesellschaft zeigen, was 'ne Harke ist. In der That erschien er auch in wenigen Minuten zum zweitenmale und zwar diesmal unter dem Schutze eines Landgendarmens. Diesem gegenüber wiederholte er seine Beschuldigung, daß die Leute widerrechtlich auf seinem Grund und Boden verweilen und sich für Personen von hohem Range ausgaben, während man es doch offenbar mit Schwindlern und Schlemmern zu thun hätte. Die Stimmung in der Gesellschaft wurde natürlich immer gereizter; Paul Lindau trat an den Grafen Bismarck heran und bat ihn, dem Gendarmen zu sagen, wer er sei. Inzwischen hatten Graf Limburg-Styrum und andere Personen von Rang den Landgendarm umringt und von ihm verlangt, sie gegen die Grobheiten des Wirthes zu schützen. Nun trat auch Graf Wilhelm Bismarck vor und jagte dem Wächter des Gesetzes: „Hören Sie, mein Lieber, ich bin der Reichstags-Abgeordnete Graf Wilhelm Bismarck, der Sohn des Reichsanzlers, und verlange für mich und die Gesellschaft Schutz gegen die Grobheiten des Wirthes.“ — „Und ich bin Graf Limburg-Styrum vom Auswärtigen Amte,“ rief der Träger dieses Namens dazwischen, „und verlange dasselbe.“ — „Das kann Jeder sagen,“ erwiderte sich der Gastwirth, „beweisen Sie das!“ — „Ja wohl,“ wiederholte der Landgendarm, sich an den Sohn des Reichsanzlers wendend, „können Sie mir beweisen, daß Sie Graf Bismarck sind?“ — „Hier ist meine Karte, und wenn Ihnen diese nicht genügt, dann bringen Sie mir eine Vorladung auf Ihr Schulzenamt in meine Wohnung, Wilhelmstraße 76, Reichstagspalais. Ich werde pünktlich erscheinen.“ — „Ich werde mich hüten,“ ist die classische Antwort des Gendarmen, „und werde zu Bismarck'n gehen; da könnt' ich schon rausfliegen.“ — „Und dann verlangen wir Bestrafung des Gastwirths hier,“ schrie General-Consul Landau; „der Kerl hat behauptet, wir lägen hier im Grafe und fräßen wie die . . . .“ Diese Provocation blieb nicht ohne Erwiderung; mit Zornesröthe im Gesicht stürzte der Gastwirth auf den Sprecher los, und sein mächtiger Knotenstock fauste auf den Hut des General-Consuls nieder. Dieser Schlag war das Signal zu einem Handgemenge. Die Damen flüchteten mit lauten Angrufen in die Büsche, die Herren greifen zu ihren Spazierstöcken, die Hausknechte trempeln ihre Hemdsärmel hoch, die Köter stürzen sich wuthschraubend auf die Gesellschaft, die sie mühsam mit Stockschlägen von sich abwehrt und nur dem Dazwischentreten des Gendarmen, der den prügelbewährten Arm des Gastwirthes mit aller Gewalt festhält und die mannhaften Helfershelfer desselben nach kurzem Ringen durch sein obrigkeitliches Nachwort beschwichtigt, ist es zu danken, daß es nicht zu noch schlimmeren Handgreiflichkeiten kam. Die Gesellschaft räumte nun auf Ordre des Gendarmen den Platz und sedelte sich in nächster Nähe auf dem Terrain des Gastwirths an, wo das schöne unterbrochene Fest seinen Fortgang fand.



# MEYERS REISEBÜCHER

Neueste Ausgaben 1880

Kollektionspreis 3 M. der Band, braun geb.

**NORD-DEUTSCHLAND**, Östlicher Theil  
(Berlin und Potsdam — Königreich Sachsen — Böhmisches Bäder — Riesengebirge — Schlesien — Posen — Preussen — Pommern — Ostseebäder — Rügen). Mit 13 Karten, 17 Plänen, 1 Panorama und 68 Ansichten.

**NORD-DEUTSCHLAND**, Westlicher Theil  
(Hamburg — Mecklenburg — Schleswig-Holstein — Kopenhagen — Nordseebäder — Hannover — Westfalen — Hessen — Harz — Thüringen). Mit 20 Karten, 15 Plänen, 1 Panorama und 31 Ansichten.

**THÜRINGEN**, von Schwerdt. Mit 12 Karten, 6 Plänen und 4 Panoramen.

**DEUTSCHE ALPEN**, Westlicher Theil  
(Oberbayern Nordtirol, Vorarlberg, Ötztal, Alpen, Brennerbahn, Südtirol). Mit 16 Karten, 4 Plänen, 11 Panoramen und 14 Ansichten.

**DEUTSCHE ALPEN**, Östlicher Theil  
(Salzburg-Berchtesgaden, Tauern, Dolomiten, Salzkammergut, Steiermark, Kärnten, Krain). Mit 9 Karten, 3 Plänen, 8 Panoramen und 21 Ansichten.

**PARIS UND NORD-FRANKREICH**. Mit 7 Karten, 30 Plänen, 33 Ansichten und 1 Panorama.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

## Die Annoncen-Expedition

von **Breithaupt & Wettermann**  
in VAREL a.d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten: die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also **Portokosten, Zeit u. s. w.**

**erspart** sich das inserirende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

**„Vareler Blätter“**  
mit illustriertem Unterhaltungsblatt

(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal **um 1 Mt. 75 Pfg.**)

für 2 Monate 1,20 Mt., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inseriren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „B. Bl.“ von großem Erfolge sind.

**Breithaupt & Wettermann**  
(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)



## Cafféhaus am Eversten Holz.

Jeden Morgen von 6 Uhr und Nachmittags von 5 Uhr an **frische Milch**.  
Täglich **dicke Milch**.

**W. Pieper.**

## Humkes Restauration.

Vorzügliches **Berliner Weißbier**  
halte bestens empfohlen.

**F. Humke.**

# Fels & Siemssen,

Langestraße 35.

Vager in englischen, französischen und deutschen Tuchen und Buckskins in den feinsten Neuheiten.

Anfertigung elegant und prompt, civile Preise.

Eine große Auswahl

## abgelagerter Cigarren

im Preise von 25 bis 300 Mt. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

**G. Kollstede.**

Cigarren- und Taback-Handlung.

Große Auswahl von

## Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

**W. Tebbenjohanns,**

Markt 3.

## H. Schacht & Schmidt,

**Hutfabrik,**

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner **Seiden-, Filz- und Stoffhüte.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Das Uhrengeschäft

von

**Rud. Jäger,**

Oldenburg, Ahternstraße Nr. 6,

empfehlte in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich- und Möbelstoff-Lager

von

**ED. SCHAUENBURG**

in

**OLDENBURG**

Langestraße 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

**Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel**

empfehlen in großer Auswahl billigt

**B. & G. Fortmann.**

Doppelt gefehte

**Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Fördertohlen**  
liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

**Express-Compagnie.**